



Die Freie Hansestadt Bremen

**„Mut zur Verantwortung und klare
Ziele, damit Vertrauen und
Zuversicht wieder wachsen können“**

**Rede des Präsidenten des Senats
Bürgermeister Jens Böhrnsen
anlässlich des Neujahrsempfangs
am 14. Januar 2009**



Meine Damen und Herren.

Die Bremer Philharmoniker haben uns passend für unsere heutige Begegnung eingestimmt.

Herzlichen Dank!

Mit dem Streichquartett von Felix Mendelssohn-Bartholdy, der vor 200 Jahren geboren wurde, haben wir einen ersten Hinweis auf die vielen Jubiläen in diesem Jahr bekommen.

Auch Schiller, Haydn und Händel werden uns mit runden Gedenktagen begegnen.

Aber es sind der Politik nähere Ereignisse,

die das Jahr 2009 zu einem geschichtsmächtigen Jahr machen:

90 Jahre Weimarer Reichsverfassung;

20 Jahre Fall der Mauer;

vor allem aber die Gründung der Bundesrepublik und die Verkündung des Grundgesetzes vor 60 Jahren.

Sehr geehrter Herr Präsident Weber,

sehr geehrter Präsident des Staatsgerichtshofs, Herr Prof. Rinken,

liebe Kolleginnen und Kollegen aus dem Senat,

sehr geehrte Abgeordnete des Deutschen Bundestags,

sehr geehrte Fraktionsvorsitzende und Abgeordnete

der Bremischen Bürgerschaft,

sehr geehrte Repräsentanten der Gemeinden und Landkreise unserer Nachbarschaft,

sehr geehrte Vertreter von Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung Bremerhaven, und

Oberbürgermeister Schulz,

sehr geehrte Mitglieder der Konsularkorps

aus Bremen, Hamburg und Hannover,

sehr geehrte Repräsentanten aus Wirtschaft und Wissenschaft, Kultur und Kirche,

lieber Hans Koschnick, lieber Henning Scherf,

meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich heiße Sie alle herzlich willkommen

und wünsche Ihnen für das Jahr 2009 alles Gute.



Ganz besonders begrüße ich unseren Ehrengast

Dr. Christoph Bertram, ehemaliger Direktor der
Stiftung Wissenschaft und Politik.

Christoph Bertram gehört für mich zu den Großen Kennern nationaler und internationaler
Politik.

Sehr geehrter Herr Bertram, ich danke Ihnen sehr, dass Sie zu
uns gekommen sind und gleich zu uns sprechen werden.

Christoph Bertram ist auch Präsidiumsmitglied
des Deutschen Evangelischen Kirchentages,
der in diesem Jahr vom 20. bis zum 24. Mai bei uns
statt finden wird. Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren

Bremen, Bremerhaven und unsere niedersächsische Nachbarschaft werden wunderbare
Gastgeber sein

für zehntausende engagierte Menschen, denen wir uns
als offene und menschenfreundliche Stadt präsentieren werden.

Unsere Stadt wird erfüllt sein mit Gesprächen und Diskussionen,
mit Nachdenken und Vordenken, mit Erzählungen und Geschichten,
mit Träumen und Anregungen.

Wo gibt es das in Deutschland sonst,

dass so viele unterschiedliche Menschen,

Junge und Alte, Frauen und Männer, Bürger und Politiker, Ostdeutsche und Westdeutsche,
Protestanten und Katholiken, Angehörige anderer Religionen und auch viele,

die an keinen Gott glauben, zusammenkommen

und einander offen und unbefangen begegnen?

Es gibt keine andere Großveranstaltung in Deutschland,
bei der in gleicher Weise gefragt und debattiert,
zugehört und geantwortet wird.

Anrede

Wir alle spüren: Vor uns liegt kein einfaches Jahr.

Keiner kann seriös vorhersagen, wie schwer die Finanz- und Wirtschaftskrise Deutschland
und seine Länder treffen wird.



Mut zur Verantwortung und klare Ziele sind gefragt,
damit Vertrauen und Zuversicht wieder wachsen können.

Wir stehen hier auf einem stabilen Fundament.
Bremen und Bremerhaven sind selbstbewusste Städte
mit hoher Lebensqualität.
Wir sind wissenschaftlich und wirtschaftlich erfolgreich.
Immer mehr Gäste besuchen unsere Städte.
Und die Attraktivität Bremens wächst.

2008 haben wir in Bremerhaven unser historisches Hafenprojekt
CT IV abgeschlossen und weitere Maßnahmen
wie der Neubau der Kaiserschleuse sind in der Umsetzung.
Damit wird langfristig die Wirtschaftskraft der bremischen Häfen
in Bremerhaven und Bremen und in der Region gesichert.

Auch der Fischereihafen mit dem Nebeneinander
von Fischindustrie, maritimer Technologie und Windkraft
entwickelt sich prächtig.
Wir werden Bremerhaven zum führenden Kompetenzzentrum für On- und Offshore
Windenergie machen.
Und ich gehe davon aus, dass wir zeitnah gemeinsam mit Niedersachsen das Verfahren zum
Abschluss bringen,
den Staatsvertrag Luneplate unterschreiben
und so – im Interesse aller –
für Bremerhaven und die Region weitere Perspektiven eröffnen.

In Bremen setzen wir mit den Entwicklungen in der Überseestadt
nicht nur sichtbar stadtentwicklungspolitische,
sondern auch strukturpolitische Akzente.
Auch der Bau des EWE-Towers und des Beluga-Gebäudes
verändern das Gesicht unserer Stadt.

Öffentliche und private Investitionen gehen Hand in Hand.
Sie zeigen die gute Kooperation von Wirtschaft und Politik.



Und ganz in diesem Sinne wird der Senat auch weiterhin mit allen Akteuren in unseren beiden Städten das Gespräch suchen und führen.

Im Oktober wurde vom Bund und den Ländern der Rettungsschirm für die Banken aufgespannt. Bremen hat sich daran selbstverständlich beteiligt.

Im November hat die Bundesregierung ihr erstes Konjunkturpaket geschnürt. Und nun sind auch die wesentlichen Entscheidungen für das so genannte Konjunkturprogramm II gefallen.

Diese weitere gemeinsame Kraftanstrengung ist darauf gerichtet, Arbeit zu sichern, Zukunftsmärkte zu erschließen und den sozialen Zusammenhalt in unserer Gesellschaft voranzubringen.

Investitionen in Bildung und Qualifizierung sind dabei von entscheidender Bedeutung.

Um alle Möglichkeiten auszuloten, Arbeitsplätze zu sichern und zu schaffen, hat der Senat schon für heute Nachmittag Wirtschaft, Kammern und die Arbeitnehmerseite eingeladen.

Gemeinsam müssen wir Antworten finden.

Ich gehe fest davon aus, dass in dieser Situation die Tarifpartner alle Möglichkeiten auch der Beschäftigungspolitik und alle Qualifizierungsmöglichkeiten nutzen, um Arbeitsplatzabbau zu vermeiden.

Anrede

Maßnahmenbündel zur Stützung der Konjunktur genügen nicht.

Wir brauchen Orientierung.

Jedes Gemeinwesen steht vor der Verantwortung, immer wieder zu fragen, wie die Welt aussehen soll, die wir unseren Kindern hinterlassen.

Die Erinnerung an 60 Jahre Grundgesetz ist die Erinnerung an das Ziel einer solidarischen und gerechten Gesellschaft.



Die Idee der sozialen Marktwirtschaft ist heute
so aktuell, richtig und wichtig wie zur Zeit ihres Entstehens.
Nicht die Idee der sozialen Marktwirtschaft ist in der Krise.
Es ist die Praxis, so wie die Menschen sie erleben.

Das moralisch Inakzeptable ist nicht der freie Markt,
sondern das Schwinden von Verantwortung und Mäßigung,
das Hinnehmen einer wachsenden Spaltung
zwischen Gewinnern und Verlierern,
die öffentlich vertretene Überzeugung, der Profit sei alles.

Deshalb müssen wir die moralischen Grundlagen der sozialen Marktwirtschaft neu
diskutieren.

Und da lohnt es sich an einen der Väter der sozialen Marktwirtschaft zu erinnern, an Alfred
Müller-Armack.

Er hat immer darauf hingewiesen,
dass die soziale Marktwirtschaft eine Form des Wirtschaftens ermöglicht, die das freie
Individuum mit seinen Fähigkeiten
und seiner Verantwortung ebenso zur Entfaltung kommen lässt
wie die soziale Gerechtigkeit und das Gemeinwohl.

Gerade uns Bremern ist der Unterschied sehr bewusst
zwischen dem Manager, der nur seine Bonuszahlungen
und Shareholder-value im Kopf hat, und dem ehrbaren Kaufmann, der sein Unternehmen in
Verantwortung auch zum Wohle seiner Mitarbeiter und mit Blick auf die nächsten
Generationen führt.

Ich bin froh und dankbar, dass wir in Bremen,
und zwar in einer langen Tradition, die Wilhelm Kaisen einst als Bündnis zwischen Arbeiter-
und Kaufmannschaft proklamiert hat,
hier schon ein festes Fundament von Freiheit, Verantwortung und gesellschaftlichem
Engagement besitzen.

Anrede

Wir wissen: die soziale, materielle und seelische Verwundbarkeit der Menschen reicht bis in
die bürgerliche Mitte der Gesellschaft.
„Jeder ist seines Glückes Schmied“ –



auf diesen Spruch ist heute kein Verlass mehr.
Immer mehr Menschen fühlen sich an den Rand gedrängt.
Jeder Zweite äußert Angst vor sozialem Abstieg.
Und immer mehr Bürgerinnen und Bürger sind der Ansicht,
keinen Einfluss auf das politische Geschehen zu haben.

Wir brauchen mehr zivilgesellschaftliche Beteiligung.
Wir müssen den Menschen das Gefühl zurückgeben,
gebraucht zu werden und dazuzugehören.

Die agenda, die heute notwendig ist, muss ein Fundament haben, das nicht zulässt, dass
Menschen ohne Würde leben müssen,
dass sie sich als überflüssig und wertlos fühlen.

Vor allem brauchen wir eine frühzeitige Förderung
aller Kinder und Jugendlichen.
Sie müssen spüren und erfahren,
dass sie erwünscht sind, dass sie gebraucht werden,
dass sie unsere Zukunft sind.
Und sie müssen erleben, dass jeder Mensch,
auch ihre Eltern, wertvoll sind, mit und ohne Arbeit.

Wir müssen ihnen zur Seite stehen, sie motivieren,
mit sich und anderen etwas "anzufangen",
in der Erwerbsgesellschaft und in der Zivilgesellschaft.

Es gibt unendlich viele Formen, dem Leben Sinn und Ziel zu geben. Die Bedarfe an
menschlichem Einsatz und Engagement
sind ebenso unendlich.
Politik und Gesellschaft müssen sie sehen, erfinden,
fördern und gestalten.

Nur wenn es gelingt, allen Menschen eine sinnvolle Teilhabe an unserer Gesellschaft zu
ermöglichen,
darf diese Gesellschaft sich eine humane nennen.

Ich wünsche Ihnen ein erfolgreiches und gutes Jahr 2009.